

Die Erfolgsgeschichte geht weiter

Am 17. September wird wieder auf dem Neckar gegen Krebs gerudert – Anmeldung läuft noch bis zum übernächsten Samstag

hö. Dass das alles so groß werden würde, hatte niemand im Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) und in der Rudergesellschaft Heidelberg (RGH) geahnt. Als vor sieben Jahren erstmals auf dem Neckar gegen Krebs gerudert wurde, waren die Organisatoren wohl selbst von dem Zuspruch überrascht: Es sind ja nicht allein die Boote auf dem Fluss – in den letzten Jahren sogar mit dem Deutschlandachter –, sondern auch das Volksfest am Ufer mit seinen vielen Mitmachstationen, das mittlerweile 5000 Besucher anzieht. Am Samstag, 17. September, ist es wieder so weit, und die Anmeldefrist läuft noch bis Samstag, 30. Juli.



„Rudern gegen Krebs“ hat sich seit 2009 als Mischung aus Volksfest und Benefizregatta etabliert: Foto: Philipp Rothe

> Das Konzept: Bei den bisherigen Regatten waren es im Schnitt 80 Amateurmansschaften, die sich einen fröhlichen Sportwettbewerb für den guten Zweck lieferten. Der Erlös der Veranstaltung kommt dem Therapieprogramm „Bewegung gegen Krebs“ am NCT zugute. Die RGH ist Ausrichter der Veranstaltung, trainiert die Ruderneulinge in mehr 240 Einheiten pro Jahr, stellt Bootsmaterial bereit und stemmt mit rund 100 tatkräftigen Helfern maßgeblich den Tag der Regatta. Was nicht jeder weiß: „Rudern gegen Krebs“ gibt es nicht nur in Heidelberg, es ist eine bundesweite Veranstaltung, 2005 ins Leben gerufen von der „Stiftung Leben mit Krebs“. Seit dem gibt es diese Benefiz-Ru-

derregatten in ganz Deutschland. Ihre Ausrichtung übernehmen die Rudervereine vor Ort, in Heidelberg eben die RGH. Ruderprofis und -amateure bilden zu vier eine Mannschaft. Alle Ruderneulinge erhalten Trainingseinheiten bei den ausrichtenden Vereinen. Mit dem Erlös der Startgelder sowie den Einnahmen aus der Veranstaltung wird je ein Therapieprojekt vor Ort gefördert.

> Die Idee: In den vergangenen Jahren setzte sich die Erkenntnis durch, dass Krebspatienten mitnichten körperlich geschont werden sollen. Im Gegenteil: Bewegung

oder ein strukturiertes körperliches Training können dazu beitragen, während und nach einer Krebstherapie Komplikationen und Nebenwirkungen abzumildern oder auch zu vermeiden. Das NCT organisierte daher das Therapieprogramm „Bewegung und Krebs“. Dies unterstützt die RGH seit 2008, indem sie einer Patientengruppe des NCT unter Anleitung von Übungsleitern das Rudern ermöglichte.

> Die Rennstrecke: Gerudert wird auf gut 300 Meter auf dem Neckar – und zwar im Gig-Doppelvierer (mit Steuermann eines Rudervereins). Im Wettkampf stehen offe-

ne Klassen für Anfänger, eine Meisterklasse für Ruderer und Sonderklassen.

> Die Anmeldung: Man kann sich ausschließlich im Internet unter www.rudern-gegen-krebs.de (Regatten 2016 / Heidelberg) anmelden, und zwar als Mannschaft zu vier Personen, die dann bis zu drei Trainingseinheiten von der RGH erhalten. Die Anzahl der startberechtigten Mannschaften ist auf maximal 80 begrenzt (Ansprechpartner fürs Training ist Sönke Hartung-Rey, Telefon: 0171/8784267, E-Mail: s.hartung-rey@rgh-heidelberg.de). Das Startgeld beträgt 300 Euro pro Boot und Mannschaft (200 Euro als Spende und 100 Euro zur Deckung der Kosten).

> Die Prominenz: Von Anfang an nahmen in Heidelberg Mitglieder des Deutschlandachters, des Deutschland-Frauenachters und des U23-Achters teil. Seit 2011 ist der zehnfache WM-Medaillengewinner Marcel Hacker ein treuer Unterstützer und stellte sich im Einer sogar dem Deutschlandachter. Auch Sportler aus anderen Disziplinen stiegen gern ins Boot, wie die Teams der TSG Hoffenheim, des SV Sandhausen, der MLP Academics und der RGH-Rugbyabteilung.

> Der Erlös: 2012 wurde das Rekordspendenaufkommen von rund 100 000 Euro erzielt, im vergangenen Jahr waren es immerhin noch etwa 60 000 Euro.

AUS DEM POLIZEIBERICHT

Weststadt:

Beim Einbrechen gestört

Unbekannte versuchten in der Nacht von Samstag auf Sonntag, in ein Mehrfamilienhaus in der Weststadt einzubrechen. Die Einbrecher hoben an dem Anwesen in der Gaisbergstraße ein Fenster an der Gebäudefront aus der Verankerung, um in das Haus einzusteigen. Offenbar wurden die Täter jedoch gestört und zogen unverrichteter Dinge wieder ab. Ein Bewohner bemerkte am Sonntagmittag das beschädigte Fenster und verständigte die Polizei. Entwendet wurde nach ersten Feststellungen nichts. Die Höhe des Sachschadens ist nicht bekannt. Zeugen melden sich bitte beim Polizeirevier Heidelberg-Mitte, Telefon: 06221 / 99-1700.

Bergheim:

Handy aus Auto gestohlen

Unbekannte brachen in der Nacht von Samstag auf Sonntag im Stadtteil Bergheim in ein geparktes Auto ein. Die Unbekannten schlugen an dem in der Vangerowstraße abgestellten Mercedes eine Scheibe an der Beifahrerseite ein und entwendeten daraus das schwarz-graue I-Phone 6 des Autobesitzers. Zwei Klemmbretter aus dem Auto warfen die Täter auf die Straße. Gegen 4 Uhr wurde ein Zeuge durch einen lauten Schlag auf der Straße aus dem Schlaf gerissen und sah daraufhin zwei Männer in Richtung Stadtmitte wegrennen; diese konnte er nicht beschreiben. Weitere Zeugen melden sich bitte beim Polizeirevier Mitte, Telefon: 06221 / 99-1700.

Altstadt:

Einbruch in Café

Bei einem Einbruch am frühen Sonntagmorgen in ein Café an der Ecke Haspeltgasse/Untere Straße entstand ein Gesamtschaden von rund 1000 Euro. Der oder die Täter, die zwischen 1.15 und 6 Uhr über eine eingeschlagene Scheibe ein das Café eingedrungen waren, entwendeten lediglich Spirituosen im Wert von mehreren Hundert Euro. Zeugen melden sich bitte beim Polizeirevier Mitte, Telefon: 06221 / 99-1700.

Neuenheimer Feld:

Beim Einparken BMW beschädigt

Weitere Zeugen eines Verkehrsunfalls, der sich am Sonntag um 13.36 Uhr in der Tiergartenstraße im Neuenheimer Feld ereignete, sucht die Verkehrspolizei. Eine bislang unbekannte Autofahrerin beschädigte beim Rückwärtseinparken einen auf dem Parkplatz gegenüber vom Zoo abgestellten BMW. Nachdem die Fahrerin ausgestiegen und die Unfallschäden betrachtet hatte, stieg sie in ihr Auto und fuhr weg. An dem BMW entstand Sachschaden von rund 4000 Euro. Zeugen informierten die Polizei, eine sofort eingeleitete Fahndung blieb erfolglos. Bei dem Fahrzeug soll es sich um einen weißen Chrysler Voyager mit Heppenheimer Zulassung gehandelt haben. Am Steuer des Autos saß eine Frau mit schulterlangen lockigen Haaren, auf dem Beifahrersitz saß ein Junge. Zum Unfallzeitpunkt war der Parkplatz stark frequentiert. Die weiteren Ermittlungen wegen unerlaubten Entfernens von der Unfallstelle führt das Verkehrskommissariat Heidelberg. Zeugen, die sachdienliche Hinweise geben können, werden gebeten, sich unter Telefon 0621 / 174-4140 zu melden.

„Vielfalt“ vernetzte sich

Projekt feiert seinen Abschluss

RNZ. Kurz nach der Eröffnung des Interkulturellen Zentrums (IZ) im September 2013 ermöglichte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ein wichtiges Vernetzungsprojekt: „Vielfalt – hier und jetzt“ hatte sich zum Ziel gesetzt, die interkulturelle Zusammenarbeit in Heidelberg zu verbessern und der Vereinsarbeit einen Anstoß zu geben. Denn viele der Vereine hatten jahrzehntelang Projekte und Veranstaltungen umgesetzt, jeder hatte seine eigenen Mitglieder.

Durch das Projekt lernten sich die Akteure untereinander kennen, trafen sich einmal im Monat zum Netzwerktreffen der „Allianz der Vielfalt“ im IZ. Hier haben sie gemeinsame Pläne für interkulturelle Veranstaltungen geschmiedet und Ideen vorgebracht. Gemeinsam engagierten sich die internationalen Vereine, Initiativen und Gruppen etwa bei den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ oder beim Projekt „Lesen in der Lutherstraße“ und organisierten Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene. Was in den letzten drei Jahren sonst noch auf die Beine gestellt wurde, wird heute bei der Abschlussveranstaltung präsentiert. Ab 19.30 Uhr spricht Bürgermeister Wolfgang Erichson im Interkulturellen Zentrum, Landfriedstraße 12, danach stellen beteiligte Akteure ihre Arbeit vor.

Der neue Formismus

Metropolink: Der polnische Maler Robert Proch mit seiner großartigen Arbeit in der Kaiserstraße 88

chl. Ein Höhepunkt des diesjährigen Street-Art-Festivals ist zweifelsohne die grandiose Arbeit des aus Poznan (Posen) stammenden Urban-Art-Künstlers und Malers Robert Proch, der an der dortigen Akademie ausgebildet wurde und der neben großen Murals auch Öl- und Acrylgemälde sowie Animationsfilme macht. In den Sozialen Netzwerken wird sein Werk überschwänglich gelobt, über 130 000 Besucher auf seiner Webseite mit teilweise enthusiastischen Kommentaren machen deutlich, dass Prochs malerisches Universum etwas ganz Besonderes ist und nicht nur durch seine Größe fasziniert. Es ist sowohl die spannende Wahl der Farben wie auch das zeichnerische Geschick, die ihm scheinbar mühelos ermöglichen, sehr komplexe und technisch sehr anspruchsvolle Themen zu malen oder zu zeichnen.

Für Heidelberg hat er einen Blick aus der Höhe in die Tiefe eines Turms entworfen, der – wie aus einer Drohne beobachtet – sowohl die Besucher, die unablässig die unendlichen Stufen einer Treppe steigen – zeigt, wie auch durch die besondere Perspektive den Turm nach unten bis ins Filigrane verengen lässt. Die Spirale der Treppe scheint zudem weit über das Gebäudedach aufzusteigen, die letzte Plattform ist offensichtlich noch nicht erreicht – besser noch, sie ist wahrscheinlich gar nicht erreichbar.

So wie in vielen anderen Murals hat der Maler auch dieser Arbeit in der Kaiserstraße durch einen besonderen Blickwinkel eine Dynamik gepaart mit einem großen Mysterium einen unverwechselbaren Ton verliehen: Denn die Menschen – es sind offenbar ganze Familien dabei –



Robert Proch und sein imposantes Turm-Graffiti in der Weststadt. Foto: Chlumsky

scheinen nur in die Höhe zu steigen, ein Weg zurück zur Erde ist nicht vorgesehen.

Nun hat der Maler Robert Proch nicht zufällig an der Akademie der Bildenden Künste in Poznan studiert, galt doch die Stadt – kurz vor dem Ende des Ersten Weltkriegs – als die Wiege einer speziellen Form des Futurismus, auch wenn sie – im Unterschied zu ihrem italienischen Original – neben der Malerei auch die Poesie und Literatur umfasste. Es ging in dem polnischen „Formismus“ um einen radikalen Aufbruch der Formen – Dekonstruktion ist nicht das richtige Wort –, in der jeglicher Verweis auf den dominierenden Naturalismus verpönt war. „Bunt“ – Rebellion, hieß diese Bewegung und es ist bezeichnend, dass auch Robert Proch in einem ähnlichen formistischen Geist vor etwa vier oder fünf Jahren in seinen großen Murals im slowakischen Kosice (Kaschau) oder im polnischen Lublin diese entscheidende Wende in seiner Kunst vollzog.

Info: Auf dem Emmertsgrund präsentieren am heutigen Dienstag, 19. Juli, um 19 Uhr die Künstler Guido Zimmermann und Marius Ohl ihre gemeinsame Wandmalerei in der Otto-Hahn-Straße. Musikalisch wird der Abend untermalt von DJ Mikileaks und Ron.

Wucher, Enge und Isolation: Auf den Spuren einer fast vergessenen Geschichte

Führung zu Stationen muslimischen Lebens in Heidelberg – In den Archiven findet sich nichts

Von Daniela Biehl

Wie sah muslimisches Leben Anfang der sechziger Jahre in Heidelberg aus? Und wo arbeiteten die ersten Gastarbeiter? Immer wieder hat sich Fatima Panz – von der Initiative „Teileisend“ – das gefragt. Immer wieder ging sie mit ihrem Kollegen Ethem Ebremer durch die Archive der Stadt: „Gradezu ernüchternd. Wir haben nichts gefunden“, meint Panz schon zu Beginn ihrer Stadtführung zur muslimischen Geschichte. Sie steht da noch an der Kreuzung zwischen Gaisbergstraße und Adenauerplatz, hat eine Truppe von 15 Leuten um sich geschart und erzählt: Drei Monate lang habe „Teileisend“ recherchiert, mit Muslimen gesprochen, die damals, in den sechziger und siebziger Jahren schon da waren – „unsere Väter und die Alten in den Moscheegemeinden“.

Herausgekommen ist eine Stadtführung mit acht Stationen. Drei beschreiben das muslimische Leben heute. Die anderen greifen die Gastarbeiterzeit direkt auf. Angefangen mit der Gaisbergstraße. „Hier

hat die Arbeiterwohlfahrt (AWO) 1968 ein Zentrum für muslimisch geprägte Gastarbeiter errichtet“, weiß Panz. „Viele von ihnen waren in der Metall- und Eisenbranche tätig oder als Krankenschwestern in den Heidelberger Kliniken.“ Nur fehlte ein Ort, an denen man ihnen wirklich Deutsch beibrachte, wo man ihnen mit Fragen, wie etwa der Lohnsteuer, half – oder man schlicht Geselligkeit pflegte. „Die AWO hat diesen Ort hier geschaffen.“ Auch wenn mittlerweile nichts mehr daran erinnert.

Anders verhält es sich mit der zweiten Station, die Panz aufgespürt hat. Die Bahnhofstraße 17, heute „Butts Asia Shop“ – und in den sechziger Jahren ein großer Wohnkomplex. „Im Vorder- und Hinterhaus haben 17 türkische Familien gelebt – auf engstem Raum“, sagt sie. „Es gab Fälle, in denen Familien mit sechs Kindern in einer Zwei-Zimmer-36-Quadratmeter-Wohnung hausten.“ Diese Schabigheit war teuer: So erzählt Panz vom „Wucher bei 450 D-Mark, Kaltmiete“ – und das trotz der nassen, feuchten Wände. Denn: „Auf dem freien Wohnungsmarkt hatten die Gastar-

beiter keine Chance.“ Einen Seitenhieb auf die Stadtgesellschaft der sechziger Jahre kann sich Panz nicht verkneifen – und deutet auf eine am Gebäude angebrachte Adlerstatue, die einen Fisch verschlingt: „So kamen mir die Vermieter bei der Recherche oft vor: wie gierige Adler.“

Dann führt sie weiter, über die Kaiserstraße in die Römerstraße. 15 Minuten Fußweg, die die Teilnehmer nutzen, um zu plaudern, zu diskutieren – im Unterschied zu üblichen Touren, in denen man nur still lauscht. „Wie religiös waren die Menschen?“, „Wie sichtbar ihr Leben?“, „Wie stark, der Gedanke, man sei doch nur Gast?“. Und Yasemin Soylu läuft fasziniert neben den anderen entlang. „Die Gespräche haben etwas sehr Lebendiges“, meint sie. „Geschichte so zu erleben, ist irgendwie schön.“ Auch Hanna Vandenberg kann nicht anders, als sich treiben zu lassen. „Am liebsten würde ich alles aufschreiben“, sagt die Studentin, „für mich ist das neu.“

Wie religiös die türkischen Gastarbeiter waren? Das erzählt Panz in der Rö-



Fatima Panz (rechts) führte zu acht Stationen des muslimischen Lebens der sechziger und siebziger Jahre in Heidelberg – vor allem in der Weststadt. Foto: Joe

merstraße 23. Im Hinterhof des Gebäudes war ab 1977 eine Moschee untergebracht. „Die erste, die Heidelberg hatte.“ 250 Mitglieder im sogenannten „Türkischen Kulturverein“. An Freitagsgebeten war mehr los – „bis zu 600 Menschen kamen“. Deshalb zog man in den achtziger Jahren auch in den Landfriedkomplex – und trotzdem reichte der Platz nicht. „Man hat schon auf

der Straße gebetet, auf Papierrollen.“ Kein haltbarer Zustand. In den neunziger Jahren wurden eine Moschee im Pfaffengrund und eine in Rohrbach Süd errichtet. „Die stehen in Industriegebieten. In der Stadtgesellschaft kaum beachtet.“ „Teileisend“ will dem entgegenwirken – und Begegnungen schaffen. Weitere Stadtführungen sind deshalb geplant.